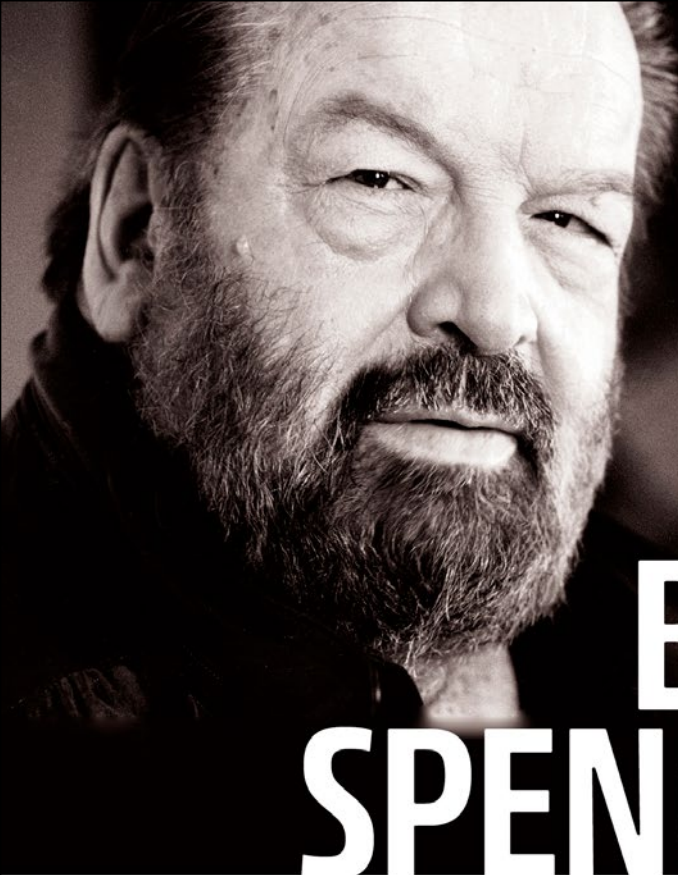




**BUD
SPENCER**

**MEIN LEBEN,
MEINE FILME**

DER ERSTE TEIL MEINER AUTOBIOGRAFIE

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF



1

BUD SPENCER

MEIN LEBEN, MEINE FILME

DER ERSTE TEIL MEINER AUTOBIOGRAFIE

Mit Lorenzo De Luca und David De Filippi
Aus dem Italienischen übersetzt von Leo Molatore

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

Prolog: Das Treffen	7
1. Neapel 1929 – 43: Der kleine Carlo	17
2. Rom 1943 – 47: Neapolitaner und teilweise Römer	31
3. Südamerika 1947 – 51: Meine »neue Welt«	41
4. 1951 – 57: Aufs Neue in Rom	51
5. 1957 – 60: Zurück nach Südamerika	69
Bildteil I: Bud Spencer privat und im Film	81
6. 1960: Alle Straßen führen zurück nach Rom	97
7. »Bud Spencer« wird geboren	117
8. Das Duo Bud & Terence	135
Bildteil II: Bud Spencer – seine großen Film-Erfolge	161
9. Bud als Solo-Darsteller	183
10. Exkurse	223
Epilog	237
Filmografie	243

PROLOG

DAS TREFFEN

Es war der letzte Anruf, den ich an meinem achtzigsten Geburtstag erhielt. Ich war gerade von der Feier im Restaurant zurückgekehrt, wo ich mit meinem »kleinsten« Enkel – 1,90 Meter groß und auf denselben Namen getauft wie ich – noch lange »Schere, Stein, Papier« gespielt hatte.

Dann hatte es mich zu später Stunde unruhig nach Hause gedrängt, als würde ich noch auf etwas warten. Oder auf jemanden.

*

Es war niemand mehr da. Meine Frau hatte sich schon schlafen gelegt, und auch mein Sohn, meine Töchter und Enkel waren alle schon heimgefahren und ins Bett gegangen.

Ich nicht. Das Klingeln des Telefons kam für mich nicht ganz unerwartet. Ich nahm ab: »Hallo?«

Vom anderen Ende der Leitung begrüßte mich eine feste und wohlvertraute Stimme. »Alles Gute zum Geburtstag, Carlo!«

»Herzlichen Dank – heute ich ... morgen du!¹«, antwortete ich und war mir sicher, dass der andere die Ironie in meiner Stimme bemerken würde.

»Hast du auf deinem Fest Charleston² getanzt?«, fragte die Stimme.

»Das habe ich in meinem Leben erst zwei Mal gemacht: einmal in einem Kinofilm und einmal privat. Aber das weißt du doch.«

»Bist du überrascht, wieder von mir zu hören?«

»Du überschätzt dich: In meinem Alter ist es nicht so einfach, überrascht zu werden. Neugierig bin ich aber schon geblieben.«

¹ *Anspielung auf den Western Heute ich ... morgen Du!*

² *Anspielung auf den Film Charleston.*

»Du hast doch unser Treffen nicht etwa vergessen, oder?«, fragte der Anrufer spöttisch.

»Im Gegenteil«, wies ich ihn zurecht. »Ich hab mich noch nicht mal ausgezogen. Ich wusste ja, dass wir uns heute noch sehen würden. Wo treffe ich dich?«

»Wenn du willst, komme ich zu dir«, schlug er vor.

»Auf gar keinen Fall! Wenn meine Frau dich zu Gesicht bekäme, könnte sie einen Herzinfarkt erleiden oder sich gleich ins nächste Krankenhaus in die psychiatrische Abteilung einliefern lassen. Ich komme lieber zu dir.«

Ich nahm einen Stift und schrieb mir die Adresse auf, die mein Gesprächspartner mir diktierte, legte dann den Hörer auf und versuchte, möglichst geräuschlos das Haus zu verlassen, trotz meiner massigen Gestalt. Wenn meine Frau mich um diese Zeit gesehen hätte, wäre sie aber wahrscheinlich nicht sehr erstaunt gewesen: Seitdem mich die ganze Welt als Bud Spencer kennt, wurde ich zu Hause auf den Namen *marziano* (»Marsmensch«) getauft, und zwar wegen meiner Unberechenbarkeit ...

*

Das Hallenbad war leer und dunkel, was um diese Zeit völlig normal war. Der Vollmond schien durch die Deckenfenster und spiegelte sich auf der Wasseroberfläche, die wie eine glatte und unbewegliche Schicht aus flüssigem Glas aussah. Ich trat ein, schaute mich um und sog die Luft tief in die Lungenflügel ein, was starke Emotionen in mir auslöste. Der Chlorgeruch ließ eine für mich längst vergangene Zeit wieder aufleben, die ich jedoch nie vergessen hatte, selbst wenn ich nie ein nostalgischer Typ gewesen bin. Plötzlich ging das Licht an und ich sah den groß gewachsenen und dunkelhaarigen Mann Anfang zwanzig in Badehose, der durch eine Tür am anderen Ende der Schwimmhalle

hereintrat. Er war von sehr kräftiger, klassischer Statur, und auf seinem Gesicht lag ein gleichzeitig sympathischer und ein wenig frecher Ausdruck. Er tat etwas, was ein Sportler vor einem Wettkampf nie tun darf und was hier ohnehin niemandem gestattet war: Er rauchte.

Mit provozierender Geste zwinkerte er mir kurz zu und schnippte unmittelbar vor seinem Sprung ins Wasser die Zigarettenkippe weg.

Mit wenigen kräftigen Armzügen schwamm er zu mir herüber. Er stieg aus dem Wasser, warf sich den Bademantel über und ging auf mich zu, immer mit diesem herausfordernden Blick.

»Hallo, Bud!«, begrüßte er mich mit einem aufrichtigen Lächeln. Trotz seines angeberischen Gehabes freute er sich wirklich, mich zu sehen. Diese Freude beruhte auf Gegenseitigkeit, und ich antwortete ihm lächelnd: »Ciao, Carlo!«

»Gut siehst du aus!«, sagte er, während er mich musterte. »Auch wenn du dich vielleicht ein wenig verändert hast ... die dicke Wampe, der Bart ... Aber steht dir ganz gut!«, fügte er hinzu und setzte sich zu mir, während er sich mit der Bademantelkapuze die Haare trocken rieb.

»Du dagegen hast dich überhaupt nicht verändert«, entgegnete ich. »Auch wenn schon viele Jahrzehnte vergangen sind, bist du immer noch derselbe Vollidiot geblieben, der raucht, bevor er ins Wasser springt. Ganz so, als ob für dich die Regeln des gesunden Menschenverstands nicht gelten würden.«

Der junge Schwimmer antwortete mit einem Achselzucken. »Du willst mir doch nicht erzählen, dass du ein alter weiser Mann geworden bist? Oder muss ich mich darauf gefasst machen, dass du auch bald so geschwollenes Zeug schreibst wie Sokrates?«

»Du bist nicht nur unverschämt, sondern auch ungebildet. Sokrates hat keine einzige Zeile seiner Gedanken zu Papier gebracht. Er hat sie bloß mündlich weitergegeben.«

»Das weiß ich doch. Ich wollte bloß sehen, ob du drauf her-einfällst. Und vergiss nicht, dass ich die *Anabasis* von Xenophon auswendig kenne. Also nenn mich bloß nicht ungebildet!«

Mit Vergnügen konterte ich seine sympathische Arroganz. »Ja, klar. Du rezitierst die *Anabasis* und verstehst gleichzeitig doch kein Wort davon. Dank deines guten Gedächtnisses konntest du sie den Lehrern in einem Atemzug herunterbeten, und zwar so schnell, dass sie keine Zeit hatten, dich nach der Bedeutung zu fragen. Toller Trick, aber damit kannst du vielleicht andere hinters Licht führen, mich nicht.«

Carlo verschränkte die Hände hinterm Kopf und lächelte: »Tja, da hatte ich doch ganz vergessen, dass ich mit jemandem rede, der mich sehr gut kennt!«

»Ich dagegen weiß sehr wohl, mit wem ich mich unterhalte: mit Carlo Pedersoli, dem Schwimm-Champion, der noch nicht ganz verstanden hat, was er eigentlich draufhat.« Das verschlug ihm die Sprache, wenn auch nur für einen Moment. »Meinst du? Ich weiß schon, was ich draufhabe: Heute erst habe ich den Rekord über 100 Meter Kraul gebrochen, ich bin der erste Italiener, der dies unter einer Minute geschafft hat. So eine Riesenedaille haben sie mir verliehen! Ich bin italienischer Meister!«

Darauf erwiderte ich sofort sarkastisch: »Na prima! Aber wenn du nicht rauchen würdest, wärest du jetzt vielleicht Weltmeister.« Das hatte ordentlich gegessen, doch versuchte er das durch ein schallendes Lachen zu überdecken. Dieses Lachen kannte ich aber nur zu gut, da es mein eigenes war – daher ließ ich mich auch nicht täuschen und lächelte nur. Gleichwohl verstand er, dass es mir großes Vergnügen bereitere, mir selbst als jungem Mann wiederzubegegnen. Hätte uns in diesem Moment irgendein Psychiater erwischt, hätte er sogleich einem von uns – oder auch uns beiden – Zwangsjacken angelegt, und zwar mit der Diagnose »Persönlichkeitsstörung« oder »manische Depres-

sion«. Denn in der realen Welt wäre solch eine Unterhaltung »vis-à-vis« zwischen dem Schauspieler Bud Spencer, vormals Carlo Pedersoli, und dem Schwimm-Champion Carlo Pedersoli, der noch nicht in Berührung mit dem Film gekommen ist, nie möglich gewesen. Wem das bizarr oder schizophren vorkommt, der möge bedenken, dass es auch Menschen gibt, die fest daran glauben, dass Gott tot, aber Elvis noch am Leben sei!

Warum sollte man sich also wundern, dass ich mich darauf eingelassen hatte, mir selbst an meinem achtzigsten Geburtstag zu begegnen? Im Grunde ist all das, was ich in meinem Leben getan habe – so viel oder wenig das auch immer gewesen sein mag –, direkt auf die Lebensphilosophie zurückzuführen, die ich dem Leistungssport verdanke. Während mir der Erfolg im Kino durch die Gunst der Zuschauer geschenkt wird, die sie mir vielleicht von einem Tag auf den anderen entziehen, sobald sie irgendwann die Nase von mir voll haben, so sind doch die Spitzenleistungen eines Schwimmers direkt von der Stoppuhr abhängig, also von einem objektiven Parameter. Auf die Meinung anderer kommt es überhaupt nicht an. Diese Erkenntnis war diesem »Strand-Adonis«, mit dem ich mich hier gerade unterhielt, völlig fremd. Aber ich wollte sein übertriebenes Selbstbewusstsein ja nicht noch weiter steigern, weil ihm das dann vollends zu Kopfe gestiegen wäre.

*

Diese Gedanken beschäftigten mich nur einen kurzen Moment lang. Ich sah gerade noch, wie der junge Carlo nach einer weiteren Zigarette griff, um sie sich zwischen die Lippen zu klemmen, und bewegte mich auf ihn zu. Blitzartig streckte ich den Arm aus, schnappte mir zu seiner Überraschung die Zigarette und zermalmte sie in meiner Hand, noch bevor er sie anzünden konnte.

»Sorgst du dich etwa um meine Gesundheit?«, fragte er verblüfft.

»Nein, aber mir gegenüber brauchst du wirklich nicht den Angeber zu markieren, auch wenn du zwanzig bist und dich für Superman hältst.«

Der Schwimmer ließ sich entspannt auf einem Plastikstuhl am Rande des Schwimmbassins nieder, streckte seine beiden stelzenartigen Beine aus und schlug sie übereinander. Dann fragte er mich: »Erzähl doch mal, Bud – wie fühlt man sich denn so in deinem Alter?«

»Blendend! Nur leider vergisst mein 28-jähriges Gehirn manchmal ganz, dass es in einem achtzigjährigen Körper steckt, und das sorgt für so manches Malheur! Und wie fühlst du dich so?«

»Naja, was soll ich sagen«, antwortete er, »im Gegensatz zu dir bin ich ja jung und stark! Und wenn du mir die Bemerkung erlaubst, sehe ich auch noch um einiges besser aus als du. Du hast dich in all diesen Jahren doch ein wenig gehen lassen.«

Gereizt fuhr ich mir mit der Hand durchs Gesicht – das war eine Geste, die hundertfach aus meinen Filmen bekannt ist, aber in jenem Moment stand sie in keinem Drehbuch. Auch das Jucken in den Fäusten, das ich in den letzten drei Minuten unserer Unterhaltung verspürt hatte, hatte mit Schauspiel nichts zu tun.

Um den Impuls zu unterdrücken, ihn richtig zu verprügeln, verpasste ich ihm lediglich einen freundschaftlichen Klaps auf die Wange, und das auch mit viel weniger Wucht, als mir lieb gewesen wäre. Immerhin zeichnete sich ein Abdruck meiner Hand auf seinem schönen neapolitanischen Gesicht ab.

»Du Frechdachs«, sagte ich mit ernster Miene, bevor ich ihm die rhetorische Frage stellte: »Hast du nie drüber nachgedacht, dass, ganz egal wie jung, kräftig und gut aussehend du heute bist,

eines Tages ein jüngerer, kräftigerer und besser aussehender Typ daherkommt und dann kein Hahn mehr nach dir krähen wird?«

Er massierte seine rote Wange und antwortete mir verärgert und mit drohendem Unterton: »Hör mal, ich habe zwar Respekt vor dir, weil du ein alter Mann bist, aber ich warne dich, halte bloß deine Hände im Zaum, sonst könnte ich vergessen, dass du ich bist, und dir einen rechten Haken verpassen, wie du es eigentlich verdient hättest.«

»Ich habe nicht sechs Jahrzehnte gewartet, um mich jetzt mit dir zu prügeln«, antwortete ich mit einem schlagfertigen Lächeln. Ich wollte keinen Streit, aber wenn dieser Jungspund unbedingt darauf bestand, dann sollte er wenigstens sichergehen, mich mit dem ersten Hieb k.o. zu schlagen, denn trotz meines Alters hätte ich ihm nicht die Gelegenheit gegeben, mir einen zweiten zu versetzen.

So frech Carlo auch war – dumm war er nicht, und er schien dies zu ahnen, also setzte er lieber unsere Plauderei fort: »Erinnerst du dich, was *unsere* Mutter immer gesagt hat? ›Gebt Carlo etwas zu tun, damit er nicht ins Nachdenken kommt, sonst stellt er nur Scherereien an.« Jedenfalls ist es gar nicht meine Art, auch die andere Wange hinzuhalten.³ Also Hände weg!«

»Das mache ich nur, wenn du endlich den Rollladen vor deinem Gehirn hochfährst!«, versetzte ich.

Einen Moment lang lieferten wir uns gegenseitig ein Blickduell durch unsere zu Schlitzeln verengten Augen, die durch das Chlor der Schwimmbäder der halben Welt ziemlich kurzsichtig geworden waren. Dann grinsten wir uns gegenseitig an, blieben aber doch beide ein wenig voreinander auf der Hut.

³ Anspielung auf den Filmtitel: *Porgi l'altra guancia* (»Halte auch die andere Wange hin«); deutscher Titel: *Zwei Missionare*.

»Erinnerst du dich noch, wie alles angefangen hat?«, fragte der Schwimmer mit einer wieder besänftigten Stimme.

»Natürlich! Noch viel besser als du.«

»Na gut, ich habe viel weniger Erinnerungen, aber ich werde ja fast alles noch erleben. Aus diesem Grund habe ich dich angerufen, ich bin eben wahnsinnig neugierig darauf zu erfahren, was mich erwartet. Warum machen wir es uns nicht bequem und du erzählst mir alles von Anfang an? Komm schon! Schauen wir mal, ob du mich beeindrucken kannst und ob es sich lohnt, dass ich die kommenden sechzig Jahre lang dein Leben lebe ...«

Einen kurzen Moment lang dachte ich nach. Dann willigte ich ein: »Meinetwegen, Amigo.⁴ Mach es dir ruhig bequem, denn das wird jetzt eine lange Geschichte.«

»Kein Problem«, sagte er mit seinem frechen Grinsen, »*ich* habe ja alles noch vor mir.« Das Jucken in meinen Fäusten verstärkte sich wieder, als er mit neu erwachter Arroganz das Wort »*ich*« betonte. Instinktiv hob ich meine Pranke, um ihm die nächste Backpfeife zu verpassen. Aber meine Selbstkontrolle siegte und ließ mich innehalten. Ich versuchte, das Jucken zu lindern, indem ich meine Handflächen massierte. Dann schnaufte ich und schaute gen Himmel: »Warum bloß passiert so was immer ausgerechnet mir?«⁵

Und mit einer Geduld, die ich selbst von mir gar nicht kannte, fing ich an zu erzählen.

⁴ Anspielung auf den Filmtitel: *Si può fare, amico!* (»Meinetwegen, Amigo«); deutscher Titel: *Halleluja ... Amigo*.

⁵ Anspielung auf den Filmtitel: *Chissà perché ... capitano tutte a me* (»Warum bloß passiert so was immer ausgerechnet mir?«); deutscher Titel: *Buddy haut den Lukas*.